Bahnhofstraße A BIS Z

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

AUSGABE 04 / 2019

Lichtenrade nimmt Platz

In dieser Ausgabe:

Temporäre Stadtmöbel

Bahnhofstraße Blankenfelde

Porträt Dannert Bestattungen

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

jung sein im Sommer, herrlich! Sich mit Freunden an lauen Abenden im Freien treffen, quatschen, Spaß haben, ein Bierchen trinken. Das kennen Sie doch auch, liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader. Dumm nur, wenn die Sache dann so endet, wie es unsere Leser Sabine und Horst Zittlau schildern. Immer wieder kamen ihnen bei ihren morgendlichen Runden um den Dorfteich die Reste nächtlicher Gelage unter – zerdepperte Flaschen, verstreuter Müll, entleerte Abfallbehälter. „Es ist schade, dass man solch ein schönes Stück Natur nicht besser bewahren kann“, schließen die Zittlaus mit freundlichen Grüßen, und da schließen wir uns an.

Glücklicherweise gibt es aus Lichtenrade von Entstehendem viel mehr zu berichten. An der Ecke zur Steinstraße gibt es seit wenigen Wochen eine gemütliche Sitzgruppe - und diese wurde von den Mitgliedern des Gebietsgremiums mit einer kleinen Fete eingeweiht. Wir berichten auf Seite 10. Zu dem viel größeren Bauvorhaben, der Umgestaltung der Bahnhofstraße, gab es eine öffentliche Infoveranstaltung, über deren Verlauf Sie mehr auf Seite 6 erfahren.

Unsere Straßenumfrage auf Seite 8 dreht sich diesmal nur um uns selbst. Erfahren Sie, wer noch Zeitung liest, sich inzwischen nur noch digital informiert oder gerade dabei ist, die gute alte Zeitung wieder zu entdecken. Und dann haben wir noch einen Ausflug aufs Land: In unserer Serie zu Berliner Bahnhofstraßen entführen wir Sie dieses Mal ganz in den Norden, nach Blankenfelde.

Die Menschen gehen nicht gerne zu ihnen, aber wenn man sie braucht, ist es gut, dass sie da sind: Bestattungsinstitute. Wir besuchen eines der ältesten Geschäfte der Bahnhofstraße, das Bestattungsinstitut Dannert. (Seite 14)

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen

Ihre Redaktion

Aktuelle und weiterführende Informationen zum AZ-Gebiet finden Sie unter: **www.az-lichtenrade.de**

BILDER*rätsel*

Kennen Sie dieses Detail aus Lichtenrade?

Unter den richtigen Einsendungen (bis 11.10.2019) verlosen wir einen vom Bestattungsinstitut Dannert gespendeten Gutschein für die Parfümerie Gabriel im Wert von 50 Euro.

Gewinnerin des vom Reisebüro Kupfernagel gespendeten Reisegutscheins ist Dagmar Niegl. Die richtige Lösung war das Stromhäuschen am Rehagener Platz.

Neues Rätsel, neues Glück!
Schicken Sie Ihre Lösung an:
redaktion@az-lichtenrade.de

Lichtenrader *Augenblick*

„Komm mir nicht zu nah!“ ruft die junge Frau, als sich eine Bekannte nähert. Wahrscheinlich eine Erkältung, vermute ich. Aber nein, die Erklärung ist eine andere: Läuse! „Wir bekommen die Biester seit Wochen nicht weg, sie wandern von einem Kind zum anderen“, berichtet sie. Ihre Bekannte, die nun wirklich auf Abstand bleibt, nickt verständnisvoll. „Bei uns in der Schule gehen die auch rum.“ Die mit den ungebetenen Gästen erzählt, dass sie gefühlt täglich Bekämpfungsmittel aufbringen. Immer, wenn sie denken, endlich die Läuse los zu sein, gibt es bei einem der Kinder den nächsten Alarm. „Ich halt‘s nicht mehr aus!“ beklagt sie dramatisch. „Na, Kopf hoch, das wird schon wieder“, sagt die andere zum Abschied ohne Umarmung oder Händedruck. Zügig geht sie weiter. Keine zehn Meter weiter kratzt sie sich am Kopf ...
jh

Termine 2019

Treffen der Gewerbetreibenden
Do, 19.09.2019 / Mo, 25.11.2019
jeweils 19:00 Uhr, AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

Aktionstag „World Cleanup Day“
21.09.2019 ab 15:00 Uhr
„We kehr for Lichtenrade“ – gemeinsame Aufräumaktion in der Bahnhofstraße
Treffpunkt an den neuen Bänken (Bahnhofstraße 29)

Sitzung des Gebietsgremiums
22.10.2019 um 19:00 Uhr
AZ-Büro, Prinzessinnenstraße 31

Alle Termine finden Sie auch unter www.az-lichtenrade.de

Förderglossar

*In dieser Rubrik versuchen wir, Begriffe aus der **„Beamtensprache“** im Förderkontext leicht verständlich zu erklären. Die Serie wird fortgesetzt.*

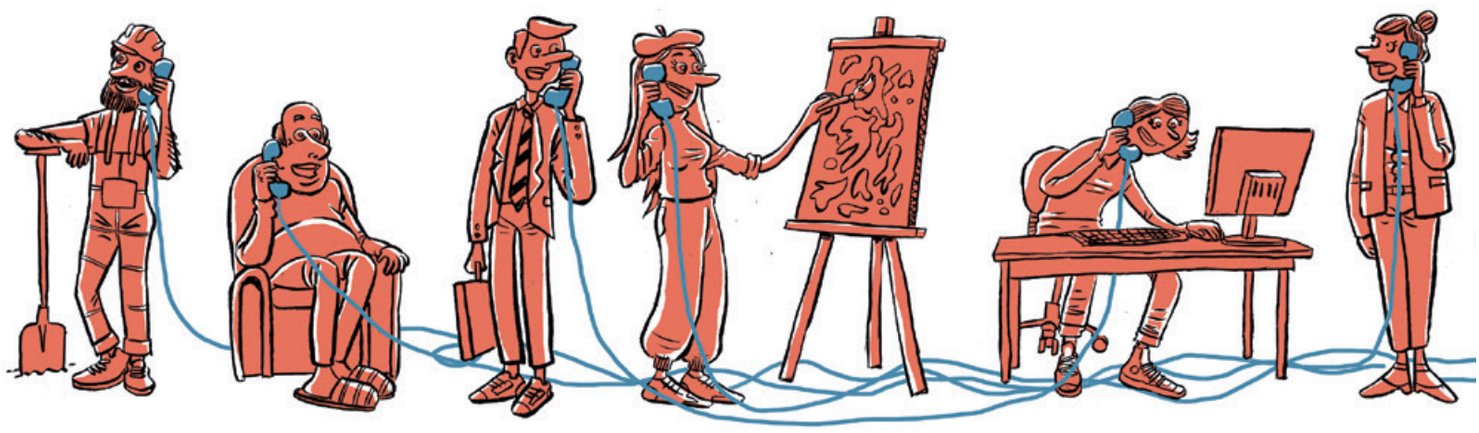


Illustration: Søren Tang Bertelsen

Heute: Akteursvernetzung

Um unserem heutigen Begriff auf die Spur zu kommen, müssen wir zunächst klären, was ein Akteur ist. Und vor allem, was ein Akteur im Zusammenhang der Städtebauförderung ist.

Was ist ein Akteur?
Akteur kommt von „Aktivität“. Akteure in unserem Sinne engagieren sich aktiv im Gebiet eines Städtebauförderprogrammes, bei uns wäre dies das AZ-Gebiet Bahnhofstraße Lichtenrade.

Wer kann alles Akteur sein?
Akteure können Personen, Gewerbetreibende, Institutionen, Initiativen oder Behörden im Fördergebiet sein. Schulen gehören also genauso dazu wie Händler, die gemeinsam mit ihren Nachbarn Aktionen planen, ein im Gebiet ansässiger Verein für Wohnungslose oder Anwohner, die im Gebietsgremium Entscheidungen für ihren Kiez treffen. Aber auch ein Träger, der im Gebiet ein Bauvorhaben umsetzt, ist genauso ein Akteur wie das Tiefbauamt, das über deren Zulässigkeit entscheidet. Grundlegend ist, dass der Akteur mit seinen Aktivitäten Einfluss auf den Ablauf des Förderprojekts nimmt (oder nehmen kann).

Wozu dient die Vernetzung?
Die Vernetzung der Akteure ist wichtig, um den Interessenausgleich zwischen ihnen zu fördern. Je besser die einen einschätzen können, was die anderen machen, umso effizienter kann die Arbeit im Gebiet erledigt werden. Ressourcen können geteilt, gemeinsame Interessen zusammen verfolgt, Aufgaben verteilt und Konflikte zielführend ausgeräumt werden. Einige Beispiele: Schulen stellen ihre Räume Vereinen zur Verfügung, eine Umweltschutz-Initiative wird mit Sachmitteln aus der Kirchgemeinde unterstützt, eine Unternehmer spendet Geld für einen Sportverein, Händler planen einen neue gemeinsame Herbst-Aktion, Radwegplaner hören sich die Bedenken der Gewerbetreibenden über wegfallende Parkplätze an.

Wie unterstützt das AZ-Team die Vernetzung?
Das AZ-Team versteht sich als Brückenbauer zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen. So etablierte es mit dem Gebietsgremium und dem Händlertreffen regelmäßige Foren, die der Vernetzung der Akteure und der Synchronisierung ihrer Aktivitäten dienen. Zu wichtigen Meilensteinen wie etwa der Fertigstellung der Gestaltfibel oder der Vorstellung der Umbaumaßnahmen in der Bahnhofstraße gibt es öffentliche Beteiligungsveranstaltungen, bei denen jeder Lichtenrader Fragen stellen und seine Meinung kundtun kann. Darüber hinaus gibt es immer dienstags von 11:00 bis 13:00 und donnerstags von 17:00 bis 19:00 Uhr öffentliche Sprechstunden für alle Fragen rund ums Aktive Zentrum sowie jeden vierten Dienstag im Monat von 19:00 bis 21:00 öffentliche Sitzungen des Gebietsgremiums oder regelmäßige Händlertreffen.

Wir kommen gut vorwärts

Interview mit Jana Degenkolb aus der AZ-Prozesssteuerung

Jana Degenkolb, können Sie sich kurz vorstellen?
Ich bin seit Mai 2018 im Team des AZ Lichtenrade. Davor war ich in einem Projektbüro tätig, dass sich unter anderem mit der Entwicklung ländlicher Räume und kleinerer Kommunen beschäftigt. Dort ging es wie hier auch um Projektsteuerung und Fördermittelmanagement. Als studierte Humangeographin mit Bezug auf Großstädte wollte ich allerdings lieber im urbanen Bereich tätig sein. So habe ich mich auf eine ausgeschriebene Stelle bei den raumplanern für die Prozesssteuerung im AZ beworben.

Was sind Ihre Aufgaben im AZ Lichtenrade?
Ich bin gemeinsam mit meiner Kollegin Inga Voswinkel, die derzeit in Elternzeit ist, für die Prozesssteuerung zuständig. Wir begleiten und koordinieren alle Projekte, ich hauptsächlich die kleinteiligeren Maßnahmen und die Entwicklung von Grünflächen wie am Rehagener Platz. Außerdem bin ich für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Wie ist das AZ-Team insgesamt aufgestellt?
In der Prozesssteuerung ist Lena Horst, die bis letztes Jahr das Geschäftsstraßenmanagement (GSM) unterstützt hat, als Vertretung für Frau Voswinkel an meine und die Seite unserer Kollegin Thora Haubold gerückt. Im GSM arbeiten jetzt Konstantin Knabe, Evalotta Spangenberg und Lisa Selmar, da Johanna Begrich ebenfalls in Elternzeit ist. Gerade die Studierenden machen hier einen prima Job, und einige von den ehemaligen studentischen Mitarbeitern sind inzwischen fest angestellte Kolleginnen und Kollegen.

Das AZ-Programm läuft seit Dezember 2015 in Lichtenrade. Was ist seitdem passiert?
Die Zeit wurde genutzt, um die umfangreichen Vorarbeiten für die geplanten Projekte durchzuführen. Das sieht man im Stadtbild noch nicht, ist aber notwendig. Es wurden viele Konzepte geschrieben und die Lichtenrader dabei eingebunden. Das AZ-Programm an sich musste natürlich erstmal bekannt gemacht werden, die Leute sollen wissen, was sie erwartet und was sich dadurch für Möglichkeiten ergeben. Dazu gehören viel Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit Akteuren. So sprechen wir Gewerbetreibende an, um sie im GSM einzubinden, oder versuchen Bürger für das Mitwirken im Gebietsgremium zu gewinnen. Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten kommen wir nun in die nächste Phase, die Umsetzung. Im Sommer 2020 beginnt der Umbau der Bahnhofstraße. Schon diesen Herbst wird der Rehagener Platz mit dem neuen Spielplatz fertig. Dafür haben wir uns mit den Anwohnern und den Lichtenrader Kindern abgestimmt. Parallel dazu läuft natürlich die ganze Steuerung und der „Papierkram“, da wir uns an Förderregularien halten müssen, die in einem bestimmten Verfahren abzuwickeln sind.

Wie ist die Einstellung der Lichtenrader gegenüber dem AZ-Programm?
Eine große Herausforderung, auch für uns, ist die gleichzeitige Umsetzung der drei großen Maßnahmen Umbau der Bahnhofstraße, Dresdner Bahn und Alte Mälzerei. Unsere Aufgabe ist es, zu koordinieren, alle auf dem Weg mitzunehmen und den Menschen ihre Befürchtungen zu nehmen. Unser Ziel ist ein Lichtenrade, in dem es sich angenehmer lebt – und nicht die Bürger zu verärgern. Die anfänglich vorhandene Skepsis ist jedenfalls zurück gegangen. Klar gibt es bei einigen noch eine gewisse Angst vor den Veränderungen oder viel mehr vor dem Weg dorthin – vor allem vor den Belastungen durch die Baustellen. Aber die Vorfreude auf das Ergebnis hat in unserer Wahrnehmung zugenommen. Viele Leute freuen sich darüber, dass hier etwas zur Förderung des Radverkehrs passiert oder dass mehr Aufenthaltsflächen entstehen.

Wenn wir fünf Jahre weiter sehen, was ist bis dahin geschehen?
Bis dahin sind die Baumaßnahmen in der Bahnhofstraße abgeschlossen und die Alte Mälzerei hat sich mit den öffentlichen Einrichtungen wie Musikschule, Volkshochschule und Bibliothek etabliert. Das wird Lichtenrade als Kultur- und Wohnstandort eine völlig neue Qualität geben. Neben der Bahnhofstraße und dem Rehagener Platz sind auch am Lichtenrader Graben schöne Aufenthaltsräume entstanden. Daneben streben wir die Verstetigung des GSM an, damit die bisher durchgeführten Aktionen zur Stärkung der Händlergemeinschaft über das AZ-Programm hinaus Bestand haben.

Freuen sich die Lichtenrader auf die Alte Mälzerei?
Für viele war die Mälzerei lange ein verwunschener Ort im Tiefschlaf. Die aktuellen Entwicklungen, die eine teilöffentliche Nutzung vorsehen, kommen den Bürgern nicht nur zugute, sondern bei diesen auch positiv an. Uns erreichen viele Nachfragen, vor allem danach, wann sie eröffnet wird. Und nach Nutzungsmöglichkeiten, etwa nach Proberäumen für Chöre oder bezüglich einer möglichen Mitwirkung als Lehrer in der Musikschule. Neben den zukünftigen Nutzern sind auch die baldigen Mieter schon gespannt auf ihre neuen Räumlichkeiten.

Welchen Anteil hat das AZ-Programm an der Entwicklung der Alten Mälzerei?
Als Basis haben wir den Beteiligungsprozess rund um die Alte Mälzerei durchgeführt, denn wir wollten wissen, was sich die Lichtenrader für ihr Wahrzeichen wünschen. Auch die Interessen des Eigentümers und des Bezirks unter einen Hut zu bekommen, also den ganzen Prozess zu koordinieren, ist unsere Aufgabe. Es ist wichtig, dass die Vorstellungen beider Seiten berücksichtigt werden. Außerdem fließen AZ-Mittel in das Projekt. Der komplette Ausbau für die bezirklichen Nutzungen wird dadurch finanziert.

JANA DEGENKOLB
arbeitet seit 2018 in der Prozesssteuerung des AZ-Teams Lichtenrade. Im Interview erzählt sie über ihre Arbeit, den Unterschied zwischen Geschäftsstraßenmanagement und Prozesssteuerung und davon, worauf sie sich in Lichtenrade besonders freut

Vielen Lesern ist der Unterschied zwischen Prozesssteuerung und GSM nicht klar. Können Sie das erläutern?
Die Prozesssteuerung ist praktisch übergeordnet und koordiniert alle Projekte. Außerdem regelt sie das jährliche Fördermittelmanagement, also die Mittelanfragen, -anträge und -abrechnungen. Das Geschäftsstraßenmanagement widmet sich schwerpunktmäßig den Händlern in der Straße, gemeinsamen Aktionen und dem Gebietsfonds. Ihr Fokus ist die Bahnhofstraße als Einkaufsstraße mit Zentrenfunktion. Kurz gesagt: Das Geschäftsstraßenmanagement managt die Geschäftsstraße und die Prozesssteuerung steuert die Prozesse. (lacht)

Was unterscheidet Lichtenrade von anderen AZ-Gebieten?
Grundsätzlich müssen sich diese ähneln, sonst wären sie nicht ins Städtebauförderprogramm Aktive Zentren aufgenommen worden. Aber Lichtenrade liegt von allen Gebieten am weitesten „draußen“ und weist einen kleinstädtischen Charakter auf. Im Vergleich zu anderen innenstadtnahen AZ-Gebieten gibt es hier eine andere Bevölkerungs- und Gewerbestruktur. Die Fluktuation der Bevölkerung ist nicht so groß, viele Menschen wohnen schon ihr ganzes Leben in Lichtenrade oder betreiben ihr Geschäft seit mehreren Generationen. Besonders ist natürlich, dass in diesem relativ kleinen Gebiet drei große Bauvorhaben gleichzeitig stattfinden und koordiniert werden müssen.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Gebietsgremium?
Wir begleiten regelmäßig die Sitzungen des Gremiums. Das Gebietsgremium bringt die Meinung der Lichtenrader in den Prozess ein und initiiert eigene Projekte, die wir unterstützen. Aktuelles Beispiel dafür sind die kürzlich aufgestellten Sitzbänke an der Ecke zur Steinstraße. Der im Gremium vertretene Grundeigentümerverein hat die Bepflanzung an den Bänken organisiert und der Volkspark Lichtenrade hat die Aufstellung koordiniert. Wir haben uns um die erforderliche Genehmigung und die Finanzierung gekümmert. Viele Fragen aus dem Gremium geben wir an die zuständigen Fachämter weiter, denn als Gebietsbeauftragte im AZ dienen wir als Schnittstelle zwischen Bevölkerung und Verwaltung.

Wie läuft die Abstimmung mit den Zuständigen im Bezirksamt?
Wir treffen uns gemeinsam mit den zuständigen Mitarbeitern aus Bezirksamt und Senatsverwaltung zu monatlichen Steuerungsrunden. Das sind zumeist sehr intensive Treffen, die schon mal vier oder fünf Stunden dauern. Wir haben eine sehr gute und konstruktive Arbeitsatmosphäre und kommen gut vorwärts. Die Verwaltung profitiert von dieser Konstellation der Zusammenarbeit, weil es mit uns als beauftragtes Planungsbüro neben der fachlichen Expertise und Erfahrung auch ein „Ohr an der Bevölkerung“ hat. Und für uns ist es gut, weil die Kollegen aus dem Bezirksamt oft einen kurzen Draht zu den einzelnen Fachämtern herstellen können, was Prozesse natürlich vereinfacht.

Gibt es für Sie einen Lichtenrader Lieblingsort?
Ich freue mich auf jeden Fall auf den Rehagener Platz, der wird ein kleines Naherholungsgebiet mit neuer Bepflanzung, Spielgeräten für Kinder und viel mehr Aufenthaltsqualität. Bisher war der Platz eher unscheinbar, fast schon trostlos. Besonders schön finde ich, dass die Ideen und Wünsche der Kinder und Jugendlichen durch solche Projekte realisiert werden. Das finde ich sehr wichtig.

Wie würden Sie jemandem Lichtenrade beschreiben, der noch nie hier war?
Es ist eine Kleinstadt in der Großstadt. Man kommt ein bisschen runter, wenn man aus der S-Bahn steigt, als würde man nach Hause in einen Berliner Vorort fahren. Es ist alles kompakt hier, man hat kurze Wege und trotzdem ist es nicht weit in die trubelige Innenstadt oder raus in die Brandenburger Natur.

Interview und Fotos: Johannes Hayner

Lichtenrader begutachten interessiert die Pläne für den Umbau, die im Vorraum der Veranstaltung ausgehängt sind

Bald geht's los!

Öffentliche Infoveranstaltung zu den Baumaßnahmen in der Bahnhofstraße

Am 12. August 2019 lud das AZ Lichtenrade zur öffentlichen Vorstellung des derzeitigen Planungsstands der Baumaßnahmen in der Bahnhofstraße. Der Informationsabend stieß bei den Lichtenradern auf reges Interesse, betrifft es doch direkt deren Alltag in den nächsten Jahren. Die Aula des Ulrich-von-Hutten-Gymnasiums in der Rehagener Straße platzte aus allen Nähten: Drinnen saßen 300 Personen, zahlreiche weitere Zuschauer verfolgten die Veranstaltung vom Schulhof aus durch die Fenster, was dank der hochsommerlichen Temperaturen problemlos möglich war. Der Andrang erklärt sich, denn die Bahnhofstraße wird eine lange Baustelle, aber auch eine gründliche Renovierung erleben.

Die Straße ist in die Jahre gekommen, für alle Nutzer ist es gleichermaßen eng und gefährlich. Teilweise sind die bestehenden Fussgängerüberwege äußerst umständlich und unbequem. Die Anordnung der Parkplätze provoziert über weite Strecken gefährliche Situationen. Dazwischen bleibt kaum Platz für Radfahrer. Durch den Umbau sollen diese bekannten Schwachpunkte angegangen und so Aufenthaltsqualität und Funktionalität für alle Nutzer der Bahnhofstraße verbessert werden.

Sabine Slapa vom Aktiven Zentrum Lichtenrade begrüßte als Gastgeberin des Abends das Publikum und die vortragenden Redner. Dem AZ Lichtenrade obliegt das Baustellenmanagement für den Umbau. Das bedeutet, die verschiedenen gleichzeitig stattfindenden Baumaßnahmen in und um die Bahnhofstraße zu koordinieren und die beteiligten Akteure zu vernetzen, aber auch die teilweise auseinanderlaufenden Interessen der Betroffenen frühzeitig einzufangen und im Rahmen des Planungs- und Beteiligungsprozesses zu berücksichtigen sowie nach Möglichkeit auszugleichen. Im Fall der Lichtenrader Bahnhofstraße kommt neben dem reinen Straßenbau auch noch der Ausbau der Dresdner Bahn durch die DB sowie der Umbau der Alten Mälzerei und des Areals an der Steinstraße durch die UTB Projektmanagement GmbH hinzu.

Als Bauträger für die Umbaumaßnahme entlang der Bahnhofstraße fungiert die Bezirksverwaltung. Deren zuständige Vertreter für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg stellten sich dem Publikum: Für das Straßen- und Grünflächenamt die Bezirksstadträtin Christiane Heiß (Bündnis90/Die Grünen), als Leiter der Abteilung Stadtentwicklung und Bauen der stellvertretende Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat Jörn Oltmann (Bündnis90/Die Grünen) sowie der Leiter des Fachbereichs Straßen, Frank Schack.

Die Vorträge aber begannen zunächst mit den technischen Aspekten des Umbaus. Über den Stand der Planung und die Vorgehensweise bei den Bauarbeiten informierten das Ingenieurbüro Asphalta und Höcker Project Managers. Die Firmen sind mit der Objektplanung bzw. Projektsteuerung des Straßenumbaus beauftragt. Der Umbau beginnt im Herbst 2020, dabei wird die Bahnhofstraße immer nur zu einem Drittel von der Baustelle betroffen sein. Auch während der Bauarbeiten soll die Straße im jeweiligen Bauabschnitt stets in eine Richtung befahrbar bleiben. Das soll die fortwährende Nutzung der Bahnhofstraße mit möglichst wenig Einschränkungen für die Anrainer und Besucher gewährleisten.

Die Gestaltung der erneuerten Bahnhofstraße nach ihrer Fertigstellung erläuterten Vertreter des Gebietsgremiums. Das aus gewählten Vertretern lokaler Institutionen und der Bürgerschaft zusammengesetzte Gebietsgremium ist in den Planungsprozess eingebunden. Sein Engagement konzentriert sich auf die Verbesserung der Aufenthaltsqualität und Nutzbarkeit des öffentlichen Raumes. So wird es nach Beendigung der Bauarbeiten deutlich mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer geben. Die Überwege werden bedarfsorientiert angelegt. Die Parkplätze entlang der Straße werden nur noch längs der Fahrtrichtung angeordnet. Dadurch wird Raum für breitere Gehwege sowie einen Radfahrstreifen gewonnen und unübersichtliches, gefährliches Ausparken zukünftig vermieden. Über die gesamte Länge der Straße wird Barrierefreiheit realisiert, funktionale und ansehnliche Straßenmöbel erhöhen die Aufenthaltsqualität.

v. l. n. r. Bezirksstadtrat Jörn Oltmann, Projektingenieurin Lisa Rasch von Asphalta, Bezirksstadträtin Christiane Heiß und Sabine Slapa vom AZ

Für die Zeit der Bauarbeiten plant das AZ Lichtenrade mit Beteiligung des Gebietsgremiums Maßnahmen, um die Nutzbarkeit der Straße zu erhalten und so angenehm wie möglich zu gestalten. Dazu wurde bereits ein umfassendes Baustellenmanagementkonzept erarbeitet, das verschiedene Maßnahmenempfehlungen enthält. Dabei handelt es sich u.a. um Maßnahmen zur Information, wie die Aufstellung ausführlicher Informationstafeln zum Stand der Baumaßnahmen, Marketing-Maßnahmen wie die Bespielung der Straße sowie Maßnahmen zur Kommunikation und Akteursvernetzung. Um einen Vorgeschmack auf die zukünftige Aufenthaltsqualität der Straße zu geben, wurden als erste Maßnahme temporäre Sitzbänke mit Bepflanzung aufgestellt.

Bei der anschließenden Fragerunde interessierten sich die Bürger naturgemäß weniger für das zukünftige Gesicht der Bahnhofstraße. Vielmehr wurden die Einschränkungen thematisiert, mit denen Lichtenrade in den nächsten Jahren zurechtkommen muss. Denn eine große Baustelle bedeutet unweigerlich Belastung für die Anwohner und Geschäftsleute. Auch wenn die Bahnhofstraße selbst befahrbar bleibt, verschließt der Ausbau der Dresdner Bahn die Durchfahrt nach Westen zur Prinzessinnenstraße. Der Bahnübergang am S-Bahnhof Lichtenrade bleibt während der gesamten Baurbeiten, die voraussichtlich drei Jahre dauern werden, gesperrt. Auch die Baustelle muss über Ausweichrouten versorgt werden. Zufahrten für Anlieger und die Buslinien werden sich flexibel den Gegebenheiten anpassen.

Weil das neue Nutzungskonzept mehr Platz für Fußgänger und Radfahrer vorsieht, wird sich die Zahl der Parkplätze verringern – allerdings zugunsten einer deutlich verbesserten Verkehrssicherheit. Schmerzlich vermisst werden kurze Wege vom Auto zur Haustür allerdings jetzt schon beim Zugang zu Apotheke und Ärztehaus an der Kreuzung Bahnhofstraße / Mellener Straße. Hier lässt die bauliche Situation kaum Platzgewinn zu, zumal noch ein Fußgängerüberweg und eine Bushaltestelle untergebracht werden müssen. Positive Rückmeldungen erzielte allerdings die Integration bisher nur marginal vorhandener Radfahrspuren.

Die rege Beteiligung und engagierte Diskussion bestätigten den bisherigen Kurs des AZ, bei öffentlichen Bauvorhaben alle Akteure frühzeitig und umfassend einzubinden. Transparente Information und weitreichende Beteiligung erhöhen die Akzeptanz und fördern die Identifikation der Bürger mit notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen. Hier gilt es auch in Zukunft, eng mit lokalen Interessenvertretungen zusammenzuarbeiten und die Bürger fortlaufend zu informieren.

Text und Fotos: Philip Pai

Aus der Neuen Mitte

Im Stadtbezirk Tempelhof-Schöneberg gibt es ein neues Städtebaufördergebiet: die Neue Mitte Tempelhof. Mit Mitteln aus dem Programm Stadtumbau wird das in die Jahre gekommene Umfeld des Rathauses Tempelhof zu einem Stadtquartier mit neuen Kultur-, Dienstleistungs- und Bildungsangeboten und neuem Wohnraum umgestaltet. In einer so genannten „Rochade“ werden wichtige kommunale Institutionen ihren Standort wechseln und neu geordnet. Dies wird innerhalb der nächsten zehn bis zwölf Jahre geschehen. Ein Highlight wird sicher das neue Kultur- und Bildungshaus direkt am Tempelhofer Damm, in das unter anderem die Stadtteilbibliothek, die Musikschule und die kommunale Galerie einziehen werden.

Die Umgestaltung des Stadtraumes wird durch ein Werkstattverfahren begleitet, das die Beteiligung der Anwohner organisiert. Dazu gab es am 15. August eine Informationsveranstaltung im Margarete-Draeger-Haus, zu der gut 400 Menschen gekommen waren und sich rege an den Diskussionen beteiligten.

NEUE MITTE TEMPELHOF

Weitere Informationen zur Neuen Mitte Tempelhof:
www.berlin.de/neue-mitte-tempelhof/

Kennen Sie diese Zeitung?

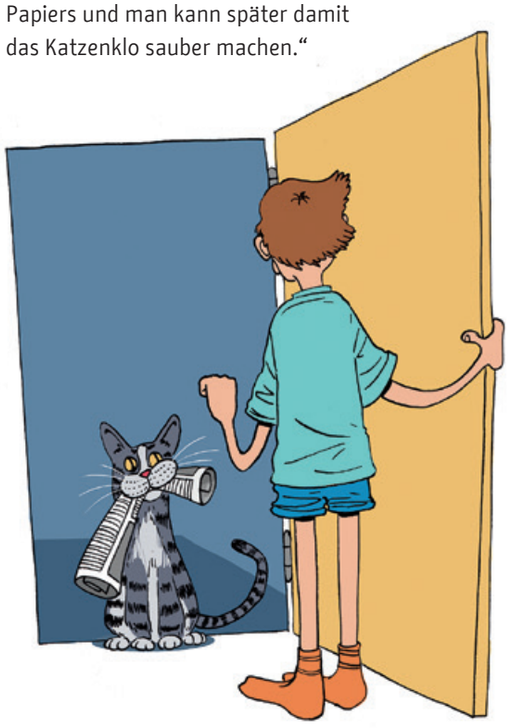
Unsere aktuelle Straßenumfrage dreht sich um diese Zeitung. Wir wollten von Ihnen wissen, ob Sie diese Zeitung kennen, wie Sie sie finden und was Sie insgesamt von Zeitungen halten.

FRANK (58):

„Ich kenne zwar das Aktive Zentrum, aber die Zeitung nicht. Früher habe ich mal den Tagesspiegel abonniert, jetzt lese ich aber nur noch bei meiner Frau mit, die kauft eigentlich jede Woche die Zeit. Prinzipiell finde ich Zeitungen auch gut, wenn denn etwas Vernünftiges drin steht und es kein Revolverblatt ist. Da lese ich dann höchstens die Überschriften."

ARNO (26):

„Ich habe den Freitag abonniert. Ich mag daran das Haptische, das Falten, das Umblättern, den Geruch des Papiers und man kann später damit das Katzenklo sauber machen."

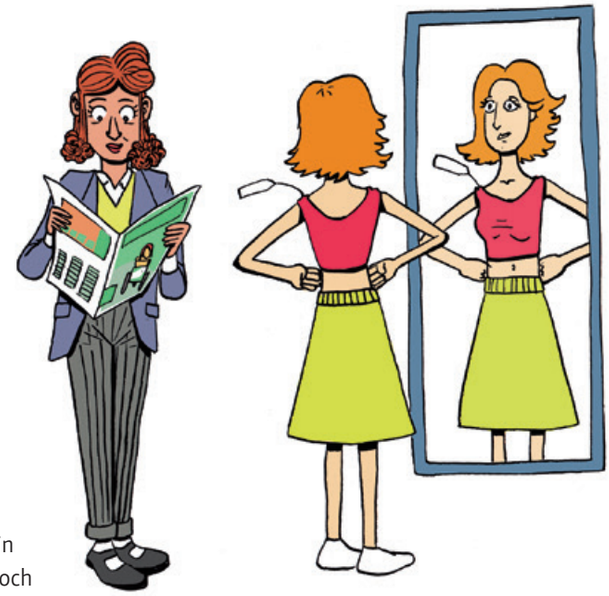


BARBARA (48):

„Ich lese selten Zeitung, weil mir das zu viel Müll ist – auch wenn kein Plastik drin ist. Ansonsten informiere ich mich im Internet. Ich habe aber heute mal die Stadtteilzeitung gelesen und bin begeistert. Das Format und die Schriftgröße sind für mich perfekt, sie ist nicht zu dick und die Beiträge sind gut geschrieben und auf den Punkt. Die werde ich jetzt öfter lesen."

SVENJA (35):

„Ich lese mittlerweile nur noch digital. Durch Arbeit und Kind fehlt mir auch einfach oft die Zeit. Die Stadtteilzeitung mit Informationen über den Kiez finde ich sehr sinnvoll, kannte von dieser hier bisher nur die Titelbilder. Die finde ich allerdings sehr einladend."



MYRIAM (51):

„Ich kenne die Stadtteilzeitung natürlich, weil sie bei uns ausliegt. Ich finde sie auch super und schaue selbst rein, weil ich ja wissen muss, was ich hier rausgebe. Als Selbstständige habe ich aber keine Zeit, selbst Zeitung zu lesen. Wenn ich mal Zeit habe, lese ich eher ein Buch. Abends schaue ich dann Fernsehen, um zu erfahren, was tagsüber so passiert ist."

JOONYUB (30):

„Ich wohne erst seit zwei Monaten in Lichtenrade und mein Deutsch ist noch zu schlecht zum Zeitung lesen. Über die Themen, die mich interessieren, informiere ich mich im Internet."

MATHIAS (32):

„Ich wohne schon seit zehn Jahren nicht mehr in Lichtenrade und bin nur gerade zu Besuch hier. Ich lese ab und zu noch Zeitung, nutze aber meistens das Online-Angebot der Zeit oder der Lokalpresse. Manchmal, wenn ich etwas einlagern muss, nutze ich auch dafür Zeitungen."

PAMELA (48):

„Ich kenne die Stadtteilzeitung leider gar nicht und lese auch sonst keine Zeitung. Eigentlich beziehe ich Nachrichten ausschließlich digital."

DIANA (45):

„Eine Stadtteilzeitung finde ich generell sinnvoll wegen der Informationen über den Bezirk. Diese hier vom Aktiven Zentrum kenn ich auch, sie gefällt mir. Ansonsten lese ich täglich Zeitung, weil mir das Spaß macht. Ich habe aber keine abonniert, sondern lese immer unterschiedliche, mal die BZ, mal die taz usw. Hinterher kann man damit auch Fenster putzen."

BERNHARD (48):

„Ich habe die Zeitung schon mal gesehen, aber noch nicht drin gelesen. Mal sehen, das könnte ja jetzt der Anfang sein. Sonst lese ich immer bei meinem Vater die Morgenpost mit, auch wenn da manchmal Blödsinn drin steht."

MERLE (20):

„Ich bin gerade zu Besuch in Lichtenrade und wohne hier nicht. Generell finde ich solche Stadtteilzeitungen aber super und hätte so eine auch gern bei uns. Sie macht auf jeden Fall neugierig. Sonst lese ich aber nur ein paar Artikel online, weil ich durchs Studium kaum Zeit habe."

Illustrationen: Søren Tang Bertelsen

Ein solider Vorgeschmack

Einweihung der temporären Sitzmöbel in der Bahnhofstraße

Wenn irgendwo in Berlin die Straße aufgerissen wird, dauert es nicht lange und spätestens beim ersten Sonnenstrahl machen die Nachbarn auf dem Bausand ihre eigene Strandbar auf. In der jungdynamischen Stadtmitte nimmt man dafür einen Klappstuhl. Das bürgerliche Lichtenrade kann das auch. Nur alles ein bißchen solider. Und: In Lichtenrade feiert man schon, bevor die Bahnhofstraße im nächsten Jahr zu einer großen Baustelle wird. Und das nicht mit ein paar Klappstühlen, sondern mit stabilen Bänken aus Holz. Die neue temporäre Sitzgruppe wurde am Freitag, dem 30.08.2019, durch das Gebietsgremium und das AZ Lichtenrade eingeweiht. Die Bänke stehen an der Kreuzung zur Steinstraße, direkt vor der Weinhandlung „Barrique“. Der Inhaber Rainer Wolters spendierte zur Feier des Tages jedem Gast ein Gläschen Weißwein.

Angestoßen wurde aber erst mal mit Mineralwasser für den Kreislauf, denn der Wettergott hatte noch einmal den Thermostat heraufgedreht. So herrschten auf der Bahnhofstraße noch am späten Nachmittag gut 30 Grad Celsius. An diesem fast letzten Tag des Hochsommers fanden dann fast 50 Gäste zusammen, um den neuen Treffpunkt zu feiern. Begrüßt wurden sie standesgemäß vom Leiter der Abteilung Stadtentwicklung und Bauen, dem stellvertretende Bezirksbürgermeister und Bezirksstadtrat Jörn Oltmann (Bündnis90/Die Grünen): „Die Bänke lassen erahnen, wie attraktiv, lebenswert und wohnlich die Bahnhofstraße nach ihrer Umgestaltung aussehen wird“. Volker Mönch, der das Unternehmer-Netzwerk Lichtenrade im Gebietsgremium vertritt, dankte allen Unterstützern und den interessierten Besuchern für die freundliche Aufnahme. Die anderen Mitglieder des Gebietsgremiums bewirteten die Gäste mit Getränken und standen für Gespräche zur Verfügung.

Auf den beiden Bänken können insgesamt 20 Personen bequem Platz finden, wie bei der kleinen Zeremonie direkt zur Zufriedenheit aller ausprobiert werden konnte. Zwischen den beiden L-Förmigen Sitzmöbeln entsteht ein kleiner, abgeschlossener Raum mitten in der Stadt, bereit für Gespräche und Begegnung oder einfach eine entspannte Pause, wenn man sich an einem heißen Tag ein wenig ausruhen möchte.

Die Bänke wurden im Rahmen vom AZ finanziert und die Umsetzung unterstützt. Die Idee dafür sowie die Planung kamen vom Gebietsgremium. Die gewählten Mitglieder sind als Vertreter der Lichtenrader Vereine und der Bewohnerschaft bei der Neugestaltung der Bahnhofstraße als Akteur direkt beteiligt. Ein zentraler Punkt der Arbeit war die Auswahl der Gestaltungselemente, die das Gesicht der umgestalteten Bahnhofstraße nach Abschluss der Bauarbeiten prägen wer-

Auch Bezirksstadtrat Jörn Oltmann (2. v. l.) wollte sich die Einweihung nicht entgehen lassen

den. Die zukünftigen Straßenmöbel, dann freilich aus massivem Beton mit Holzsitzfläche, werden dabei einen wesentlichen Beitrag zur Aufenthaltsqualität leisten.

Damit Lichtenrade schon jetzt von den vielen Stunden Diskussion profitieren kann, wurden die temporären Holzbänke entworfen und bei einer Lichtenrader Tischlerei gebaut. Jetzt ist die Arbeit des Gebietsgremiums nicht nur sichtbar, sondern direkt nutzbar. Denn bei neuen Möbeln ist es auf der Straße so wie zu Hause: Kataloge wälzen ist eine Sache, einen wirklichen Eindruck bekommt man erst, wenn die Bänke stehen und man sich darauf setzen kann. Mit den Holzbänken bekommen die Lichtenrader schon heute einen Vorgeschmack auf die zukünftige Bahnhofstraße.

Zahlreiche Helfer vom Gebietsgremium hatten die nicht gepflasterte Fläche vor der Bahnhofstraße 29 schon Tage vorher vorbereitet. Die alte Parkbank und ein Betonpoller mussten entfernt werden. Dann wurde der Platz eigenhändig von Unkraut gesäubert, eingeebnet und schließlich auch beim Aufstellen der schweren Holzbänke mit angepackt. Die jeweils 5 x 3 Meter großen Sitzelemente enthalten in der breiten Rückenlehne Blumenkästen. Die Bepflanzung, die den Sitzplatz nach außen abschirmt und so einen gemütlichen Raum nach innen schafft, ist eine Spende des Grundeigentümervereins Lichtenrade, der ebenfalls im Gebietsgremium vertreten ist.

Schon jetzt ist die wertige, großzügige Anlage eine Bereicherung, die zeigt, wie der breite Bürgersteig am Westende der Bahnhofstraße zu einer atmosphärischen Flaniermeile werden kann, auf die alle Lichtenrader stolz sein können. Der schönste Augenblick des Abends ereignete sich freilich erst nach der offiziellen Einweihungszeremonie. Eine Gruppe Jugendlicher, die zufällig vorbeikamen, nahm ohne Scheu Platz und mischte sich unter die teils wesentlichen älteren Gäste. Der neue Treffpunkt in der Stadt war akzeptiert und alle Lichtenrader sind bereit, ihre neue Bahnhofstraße in Besitz zu nehmen.

Die temporären Bänke müssen im Laufe der fortschreitenden Bauarbeiten wieder abgebaut werden. Die Konstruktion aus soliden Holzbohlen ist wetterfest behandelt und daher noch wesentlich länger nutzbar. Wenn sie auf der Bahnhofstraße nicht mehr stehen können, sollen sie einer gemeinwohlorientierten Nutzung übergeben werden, etwa einer Kindertagesstätte oder einer Pflegeeinrichtung. Vorschläge zu möglichen Empfängern, die massive Möbel für den Aussenbereich gebrauchen können, nimmt das Gebietsgremium gerne per Mail entgegen:
gebietsgremium@az-lichtenrade.de

Wo ist eigentlich der Pylon?

Sicher kennen Sie den Info-Pylon am Pfarrer-Lütkehaus-Platz (früher an der Ecke Rehagener Straße), der über die Projekte des Aktiven Zentrums informierte. Nun wurde er Opfer von zerstörerischem Übermut - oder wie soll man das nennen!? Nach Schmiereien, die fortwährend zu beseitigen waren, wurden am Ende ganze Seitenwände herausgerissen. Zum Bedauern vieler Lichtenrader und des AZ-Teams waren die Schäden so stark, dass er abgebaut werden musste. Ab 2020 wird er durch eine mobile Info-Stele ersetzt, die mit Fortschritt der Bauarbeiten durch die Bahnhofstraße wandert und langfristig als festinstalliertes Leitsystem mit mehreren Stelen und Wegweisern durch Lichtenrade führen soll.

Text und Fotos: Philip Pai

Die schon sehr zugewachsenen Gleise an der Bahnhofstraße sollen bald wieder regelmäßig von der Heidekrautbahn befahren werden

Bahnhofstraße ohne Bahn

Zu Besuch in der Bahnhofstraße Blankenfelde

Unsere Reihe der Berliner Bahnhofstraßen führt uns dieses Mal nach Blankenfelde. Aber nicht nach Blankenfelde-Mahlow, was quasi um die Ecke von Lichtenrade hinter der südlichen Stadtgrenze liegt, sondern ganz in den Norden Berlins – ans andere Ende der Stadt. Dieses Blankenfelde liegt wie Lichtenrade an der Grenze zu Brandenburg, gehört zum Bezirk Pankow und ist doch ein Dörfchen für sich. Dass es hier ländlicher zugeht, merkt man schon bei der Anreise: S- oder U-Bahn sind Fehlanzeige, lediglich die Buslinie 107 verbindet Blankenfelde mit Berlin und führt zur nächsten Tram-Anbindung. Dafür wird es landschaftlich sehr idyllisch. Die Bundesstraße 96a ist irgendwann nur noch von Feldern umgeben, sodass man sich wundern kann, immer noch in Berlin zu sein.

Felder grenzen auch an die Bahnhofstraße, die hier Blankenfelde mit Lübars verbindet. Sie führt aus dem Ort hinaus, nur noch eine Handvoll Wohnhäuser säumen die Kopfsteinpflasterstraße auf der linken Seite. Rechts gibt es noch eine KfZ-Werkstatt und einen Reitverein. Gewerbetreibende wie in der Lichtenrader Bahnhofstraße sind hier ansonsten nicht zu sehen. Folgt man der nur ca. 800 Meter langen Bahnhofstraße weiter in Richtung Lübars, wird das Kopfsteinpflaster von löchrigem Teer abgelöst und die Straße wird gefühlt immer enger. Glücklicherweise gibt es direkt daneben einen Feldweg für Radfahrende oder Wanderfreudige. Kurz bevor die Straße einen leichten Knick macht, wird sie von Schienen gekreuzt. Einen Bahnhof hat Blankenfelde aber schon lange nicht mehr. Aber seit mehreren Jahren ist die Reaktivierung der Heidekrautbahn in Planung, 2023 soll sie ihren Betrieb wieder aufnehmen. Damit gäbe es hier wieder einen Bahnhof und eine direkte Anbindung, wahrscheinlich sogar bis zum Gesundbrunnen. Aber bei Bauvorhaben ist der Weg von der Idee bis zur Umsetzung ja immer eine längere Sache...

Eine Anbindung an das Fahrradnetz hat Blankenfelde allerdings schon länger: Ein Stück hinter den Bahnschienen kreuzt der Berliner Mauerweg die Bahnhofstraße. Genau hier verlief nämlich ein Teil der Mauer zwischen DDR und BRD von 1961 bis 1989. Diesen Grenzverlauf markiert seit 2006 der „Berliner Mauerweg“ für Rad- und Wandertouren auf insgesamt 160 Kilometern, der nicht nur hier, sondern auch um Lichtenrade verläuft. Am Rand der Bahnhofstraße zwischen Blankenfelde und Lübars versteckt sich ein Gedenkstein, der auf ein Ereignis an dieser Grenzanlage hinweist: der Checkpoint Qualitz. Nachdem die Mauer bereits im November 1989 gefallen war, konnte man die Verbindungsstraße zwischen den beiden nordberliner Dörfern noch nicht sofort nutzen. Ein Bauer aus Lübars soll deswegen am 16. Juni 1990 mit seinem Traktor die Mauer an dieser Stelle durchbrochen haben, sodass auch hier Ost- und West-Berlin wieder vereint waren. Kurz hinter der geschichtsträchtigen Kreuzung wird aus der Bahnhofstraße die Blankenfelder Chaussee, die nach ein paar hundert Metern direkt nach Lübars hineinführt. Zwischen den Bäumen

der Allee hindurch offenbart sich ein Blick über weite Felder bis hin zum Fernsehturm. Stimmt, das ist doch noch Berlin hier.

Dass die Orte seit der Wende gut zusammengewachsen sind, erzählt Friseurin Sabine Stein, die auf Nachfrage etwas mehr über Blankenfelde und die Bahnhofstraße berichten kann. Sie ist in diesem Stadtteil aufgewachsen und hat 1991 in der Hauptstraße (wie die Bahnhofstraße im weiteren Verlauf durch Blankenfelde heißt) ihren eigenen Friseursalon eröffnet. Spontan erzählt sie uns beim Kaffee im Hinterraum des kleinen Ladens aus ihrem Leben. So sei sie mit der Grenze vor der Nase aufgewachsen und „kannte es ja nicht anders“. Ihre Tante in Lübars habe sie während der DDR-Zeit drei Mal besuchen dürfen – „aber immer allein, Partner oder Familie mussten ja als Pfand hierbleiben“. Nach dem Mauerfall sei es ihr leicht gefallen, Kontakt zu den neuen Lübarser Nachbarn zu knüpfen: „Da hatten es die älteren Generationen damals sicher schwerer.“ Mittlerweile seien die Einheimischen gut vernetzt, Kundschaft für ihren Friseursalon komme aus Lübars, genau wie die Kinder der Kita zwei Häuser weiter. Wenn Sabine Stein das Dorfleben beschreibt, erinnert sie sich an die Zeit vor dem Mauerfall: Damals habe es sogar eine Post in Blankenfelde gegeben, einen Arzt, einen Fleischer, Lebensmittelgeschäfte und Gaststätten. Mittlerweile gibt es im Dorf nicht mehr so viele Treffpunkte für die Bewohner. „Jetzt kann man hier nicht mal seine Brötchen kaufen“, sagt die Friseurin. Ohne Auto ginge es eigentlich gar nicht mehr. Auch für jüngere Leute keine schöne Lage, wenn man abends mal etwas erleben wolle. Trotzdem berichtet Sabine Stein, dass viele in Blankenfelde bleiben, weil man hier gut leben könne und es viel Natur und Kiesseen im Umkreis gebe. Deswegen habe auch sie nie wegziehen wollen.

Die Hauptstraße führt tiefer in das Dorf hinein und hier wird es allmählich belebter: nach Freiwilliger Feuerwehr und Kita folgt die Dorfkirche, vor der wir zufällig dem Pfarrer begegnen. Leider kann der uns nicht viel über Blankenfelde erzählen, weil er auf der Durchreise zu einem Termin sei, aber immerhin so viel: In Lichtenrade habe er auch schon gelebt. „Was für ein witziger Zufall!“

Friseurin Sabine Stein ist in Blankenfelde geboren

ges Projekt niedergelassen, das „StadtGut Blankenfelde“. 2004 gründete sich der Verein, der sich für Natur-, Landschafts- und Denkmalschutz einsetzt und dessen Mitglieder zum Teil heute auf dem Hof leben und arbeiten. Auf dem Gelände gibt es nicht nur ein Café, sondern auch eine Dauerausstellung über das Dorf und das Gut, das sogar mal Ritter beherbergte, wie eine Mitarbeiterin im Café erzählt. Interaktiv kann man hier die ereignisreiche Geschichte erkunden und sich einmal im Monat über das ganze Gut führen lassen.

Dorfkirche

Eingang zum StadtGut

Berliner Mauerweg

Nachdem die Bundesstraße 96a überquert ist, finden sich hinter manchen Häusern kleine Hofläden, auf denen Gemüse, Eier oder Eis aus der Uckermark verkauft werden. Es gibt ein Café „Steckenpferd“, dessen Betreiber das Geschäft erst im Frühling übernommen hat und daher noch nicht viel über Blankenfelde zu berichten weiß. Schräg gegenüber steht ein großes rotes Backsteinhaus mit riesigem Hof. Auf dem denkmalgeschützten Grundstück hat sich ein gemeinnützi-

Für einen Ausflug aus Lichtenrade muss man trotz der Entfernung sogar nur zwei Mal umsteigen (S2, Tram und Bus). Oder man kommt mit dem Auto, wie es auch viele der Dorfbewohner tun. Hier soll es künftig bessere Bedingungen geben, wenn erst die Heidekrautbahn wieder angebunden wird, weiß Sabine Stein. Dann soll es endlich bessere Straßenverhältnisse geben, die sich die Blankenfelder dringend wünschen.

Text und Fotos: Luise Giggel

Souveräne Begleitung

Zu Besuch bei Dannert Bestattungen

Ein Mensch stirbt. Zurück bleiben Partner, Familien, Freunde, Kollegen mit ihrer Trauer und dem Wunsch, das Andenken des Verstorbenen zu wahren. An erster Stelle steht dabei die Trauerfeier, in der sich die Hinterbliebenen von dem Toten verabschieden. Diese zu gestalten ist für die Betroffenen, die sich in einer emotionalen Extremsituation befinden, oft eine Herausforderung, der sie nicht gewachsen sind. Es ist gut, wenn man sich dann in die Obhut von Profis begeben kann. Profis wie die vom Bestattungsinstitut Dannert, beheimatet in der Lichtenrader Bahnhofstraße 14.

Freundliche, helle Farben, geschmackvolle Kunst an den Wänden, eine unaufdringlich-neutrale Gesprächsanordnung der Sitzmöbel im Besprechungszimmer: Der erste Eindruck im Bestattungsinstitut ist positiv. Lächelnd streckt mir Susan Peters die Hand zur Begrüßung entgegen. Sie lenkt das Bestattungsinstitut, ist dessen Gesicht nach außen. Kunden, die einen lieben Menschen verloren haben, kommen zumeist zuerst zu ihr. Wie tritt man diesen Kunden gegenüber, gerade bei diesem ersten Gespräch, möchte ich wissen. „Übertriebene Beileidsbekundungen helfen niemandem. Die Menschen brauchen Anteilnahme, aber noch viel mehr jemanden, der sie souverän und seriös in dieser schwierigen Situation begleitet. Das ist unsere Aufgabe“, erläutert die erfahrene Bestatterin. Seit 17 Jahren ist die gelernte Einzelhandelskauffrau nun schon im Unternehmen, hat hunderte Familien durch diese schwierige Zeit geleitet.

Dannert Bestattungen kann mit Fug und Recht behaupten, zu den ältesten Firmen in Lichtenrade zu gehören. 1905 gründete der Tischlermeister Gustav Matthias das Familienunternehmen in der Viktoriastraße, heute Blohmstraße. Zugezogen aus der Lausitz brachte er von dort die Familientradition Tischlerarbeiten und Sargbau mit. 1921 bezog das Unternehmen den Firmensitz in der Bahnhofstraße 14, wo es heute immer noch residiert. Kaum ein anderes Geschäft in der Bahnhofstraße dürfte so lange ununterbrochen am selben Ort sitzen. 1931 trat Schwiegersohn und Namensgeber Kurt Dannert in das Unternehmen ein. Bis 1990 blieb es in den Händen der Familie Dannert. Dann entschloss sich Kurts Sohn Hans Dannert, die Firma an Werner Peter, den Präsidenten des Bundesverbandes für das Bestattungsgewerbe, zu verpachten und später an dessen Tochter Stephanie Schütz-Peter zu verkaufen. Gemeinsam mit ihrem Mann Holger Schütz führt Frau Schütz-Peter Dannert Bestattungen bis heute. Das Ehepaar widmet sich vorwiegend dem betriebswirtschaftlichen Background, springt bei Bedarf aber auch Susan Peters zur Seite.

Lichtenrade mit seinem eigenen Friedhof ist in seiner Beerdingungstradition eher dörflich. Susan Peters erinnert sich, dass die Beerdigungen hier bis vor wenigen Jahren noch sehr konservativ waren. Das hat sich in den letzten Jahren verändert. Heute versuchen viele Hinterbliebene, die Trauerfeier individueller zu gestalten, um dem Cha-

rakter des Toten zu entsprechen. Vereine, in denen der Verstorbene Mitglied war, werden in die Zeremonie eingebunden. Manchmal wird auch ein Trikot in das Grab gelegt. Beeindruckt berichtet sie davon, dass neulich einige Männer ihrem Skatbruder sein letztes Blatt mit auf die Reise gegeben haben. Frau Peters ermutigt die Menschen, die zu ihr kommen, eigene Vorstellungen für die Trauerfeier einzubringen. Schließlich ist die Beerdigung für sie und ihre Verstorbenen da, nicht für die Friedhofsverwaltung. „Man kann viel probieren, und die Friedhöfe sind weltoffener, als viele denken." Heute, so schätzt Susan Peters, wird noch rund die Hälfte der Beerdigungen religiös gestaltet. Das Verhältnis von Feuer- zu Erdbestattungen betrage ungefähr 70:30. Seebestattungen, Bestattungen im Friedwald oder Baumbestattungen werden vereinzelt angefragt.

Heute versuchen viele Hinterbliebene, die Trauerfeier individueller zu gestalten.

Eine Trauerfeier ist eine Art Gesamtkunstwerk aus Blumen, Kerzen, Musik, Pfarrer oder Trauerredner. Wichtig ist, dass die Hinterbliebenen einen würdevollen Abschied bekommen. Diese Menschen müssen plötzlich viele Entscheidungen treffen, auf die sie nicht vorbereitet sind. Es hilft ihnen, wenn der Bestatter ein Bild davon hat, wie die Trauerfeier aussehen kann. Denn wenn sie auf den Friedhof kommen, sollte alles so arrangiert sein, wie es ihren Vorstellungen entspricht. Allerdings ist das Abschiednehmen von einem lieben Angehörigen für die meisten etwas, was außerhalb ihrer Vorstellungskraft liegt. Die Kunden wissen vor allem, was sie nicht wollen. Gerade deshalb ist ein ausführliches und einfühlsames Beratungsgespräch essentieller Bestandteil ihrer Leistungen, berichtet Frau Peters. Damit die Kunden sich auf die Trauerfeier konzentrieren können, nimmt Dannert Bestattungen ihnen Behördengänge ab und besorgt die erforderlichen Urkunden.

Dannert Bestattungen ist zwar ein Lichtenrader Unternehmen, aber weit über Lichtenrade hinaus aktiv. Es passiert, dass gebürtige Lichtenrader, die weggezogen sind, eine Bestattung in ihrer Heimatgemeinde wünschen. Oder Kinder von Lichtenradern, die irgendwo in Deutschland wohnen, wollen ihre verstorbenen Eltern in ihrer Nähe beerdigen, um das Grab besuchen und pflegen zu können. Dann führt das immer wieder dazu, dass Dannert Bestattungen Überführungen veranlasst und Beerdigungen außerhalb Lichtenrades organisiert.

Als Mitglied im Bundesverband der Bestatter hat das Familienunternehmen klare Vorstellungen vom Umgang mit Verstorbenen. Auch wenn einige Kunden heute aus Kostengründen fragen, wozu man bei Feuerbestattungen einen Sarg brauche, wieso dieser ausgeschlagen ist und ob ein Totenhemd wirklich notwendig sei: Die Würde der Toten ist der Gradmesser für alles, was Frau Peters und ihre Kollegen veranlassen. Dabei hat sie durchaus Verständnis dafür, dass Hinterbliebene mit einer Beerdigung nicht nur emotional, sondern auch finanziell überfordert sein können. Aus diesem Grund empfiehlt sie auch jedem, über eine finanzielle Vorsorge für das eigene Begräbnis nachzudenken. Das beste Modell dafür besteht aus zwei Komponenten: Einer Sterbegeldversicherung und einem Bestattungsvorsorgevertrag, den man mit einem Bestattungsunternehmen abschließen kann. Dieses Konstrukt ermöglicht es, das durch die Versicherung

Susan Peters, seit 17 Jahren im Familienunternehmen

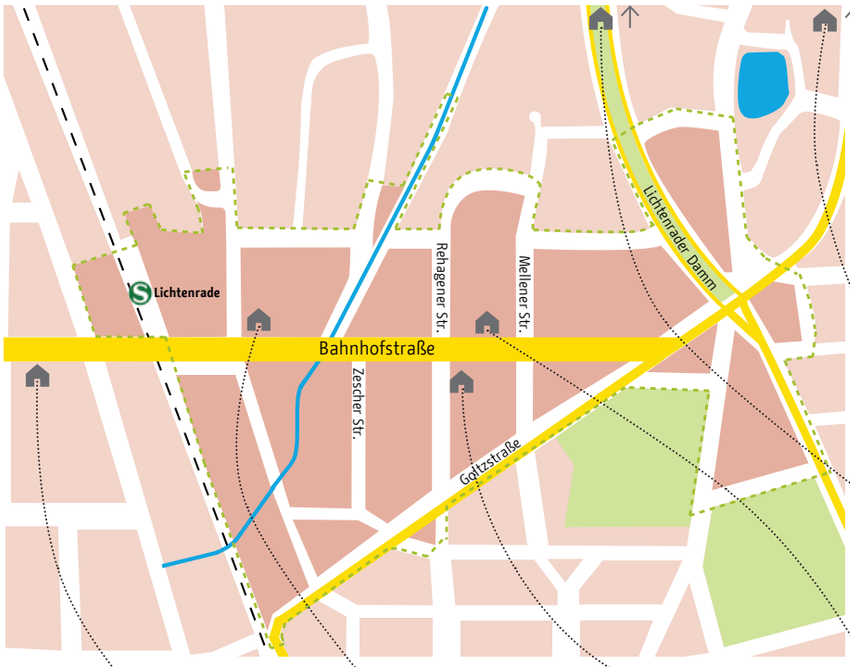
entstehende Vermögen zu Schonvermögen zu erklären, sodass weder Sozialamt noch Sozialkassen Zugriff darauf bekommen. Auch sie selbst, lächelt Susan Peters, habe eine solche Absicherung.

Eigentlich Spandauerin, hat Susan Peters viele Jahre in Lichtenrade gewohnt. Obwohl sie heute mit ihrem Mann nicht mehr hier lebt, findet sie das Auskommen mit vielen Geschäften und Geschäftsinhabern in der Bahnhofstraße gut. Man unterstützt sich, tauscht sich aus. Auch mit den anderen Bestattungsunternehmen hier gibt es ein gutes Nebeneinander.

Bei aller notwendigen professionellen Distanz – gibt es noch Konstellationen, die ihr nahe gehen, frage ich nach. Frau Peters muss nicht lange überlegen. „Ja klar, wir sind ja auch Menschen. Für mich ist es zum Beispiel schwer, Verstorbene aus meinem eigenen Jahrgang zu bestatten, gerade wenn Kinder zurück bleiben." Schwierig seien auch Freunde oder ehemalige Kollegen. Aber insgesamt empfinde sie ihre Arbeit als sehr erfüllend, auch wenn besagte emotionale Schwierigkeiten dazu gehören. Wenn sich die Angehörigen nach einer Trauerfeier bei ihr bedanken, sei dies schon ein sehr bewegender und schöner Moment. Als ISO-zertifiziertes Unternehmen des Bestattungsgewerbes ist Dannert Bestattungen dazu verpflichtet, die Kunden nach ihren Erfahrungen zu befragen. Bisher, so berichtet sie stolz, sei das Feedback durchweg positiv – übrigens auch auf Google, wo man ebenfalls eine Bewertung hinterlassen kann.

Susan Peters ist eine fröhliche, offene Frau, mit der man gerne plaudert. Trotzdem wird sie es verstehen, dass man sie in ihrer Arbeit lieber später als früher kennenlernt. Aber wenn dieser Fall einmal eintritt – bei ihr und dem Bestattungsinstitut Dannert ist man sicher in guten Händen.

Text und Fotos: Johannes Hayner



Bahnhofstraße Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle

Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 AZ-Büro
2 temporäre Sitzmöbel
3 Ulrich-von-Hutten-Gymnasium
4 Dannert Bestattungen
5 Rathaus Tempelhof
6 Blankenfelde

www.az-lichtenrade.de

Adressen

Ansprechpartner beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Bauen: Jörn Oltmann
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK)
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Jens-Peter Eismann
(030) 9 02 77-67 63
sozialraumorientierung@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Claudia Hillmann-Martin
(030) 9 02 77-64 13
stadtplanung@ba-ts.berlin.de

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin
Anja Kraatz
(030) 9 02 77-28 35
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Ansprechpartner vor Ort:

Prozesssteuerung
Sabine Slapa, Lena Horst,
Jana Degenkolb, Thora Haubold
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)
Konstantin Knabe,
Evalotta Spangenberg, Lisa Selmar
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh
Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de
AZ-Büro, Prinzessinnenstr. 31, 12307 Berlin
(030) 89 40 35 90
Di 11:00 – 13:00 Uhr, Do 17:00 – 19:00 Uhr,
sowie nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch, Anna Lindner, Maja Schudi, Ewald Schürmann

Redaktionsadresse: georg+georg
Gerichtstr. 23, Hof 3, Aufgang 2, Etage 4
13347 Berlin
(030) 45 49 08 38
redaktion@az-lichtenrade.de

Fotos: Jo. Hayner
Layout und Schriftsatz: georg+georg
Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls die Benachteiligung eines Geschlechts. Jeder mag sich von den Inhalten unserer Zeitung gleichermaßen angesprochen fühlen.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
dieraumplaner
Tempelhof-Schöneberg
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
be Berlin